

Erfolg zu blenden und durch die Macht zu ängstigen.

Der zweite Teil („Die Dialektik“) befaßt sich mit der kommunistischen Doktrin. Das hybride Gebilde des „Dialektischen Materialismus“ wird philosophisch und psychologisch untersucht, seine Unwissenschaftlichkeit und Sinnlosigkeit schohungslos enthüllt. Erscheint schon Hegels Dialektik als irrationale Intuition, so verwirrt sie sich durch den marxistischen Versuch, sie mit dem vulgären Materialismus zu vereinigen, vollends zu einer wissenschaftlichen Absurdität. Die Anwendung der Dialektik auf die Geschichte zeigt ihr wissenschaftliches Ungenügen, was an einer Reihe von Beispielen dargelegt wird. Trotzdem wurde die dialektische Revolutionslehre zu einer bedeutenden geschichtlichen Kraft, zur Kraft des Ressentiments.

Der dritte Teil („Die säkularen Religionen und das Imperium mundi“) schildert eingehend den Menschentyp, der als Endprodukt des langen Säkularisationsprozesses heute vor uns steht. Entgegen der Voraussagen der „Aufklärung“ ist er nicht die freie, nur auf sich selbst gestellte Persönlichkeit, sondern der Kollektivmensch, dessen religiösem Bedürfnis das neue Absolute, der totale Staat, entsprechen soll. Dieses neue Absolute spricht nicht mehr das Gewissen und die Freiheit der Person an, sondern assimiliert sich diese durch die Technik einer umfassenden Menschenbeherrschung. Die zivilisierte Menschheit, die sich einmal aus den Kräften echter Religiosität gebildet hatte, löst sich im pseudoreligiösen Totalitarismus auf, im „Islam des 20. Jahrhunderts“.

Man mag manchen Einzelthesen des Verfassers nicht zustimmen, aber für seine eingehenden Untersuchungen der tiefen Ursachen unserer Zeitkrise wird man ihm dankbar bleiben. Das Buch gibt mehr, als sein Titel verheiße.

Joh. Groetschel S.J.

*Materialismus und Revolution.* Von Jean Paul Sartre. (110 S.) Stuttgart (o.J.), W. Kohlhammer. Geb. DM 4,80.

Anfänglich stand Sartre dem Kommunismus sehr nahe; selbst Atheist konnte er an dessen Gottlosigkeit nur Gefallen finden. Aber seine Philosophie der revolutionären Freiheit ließ sich mit dessen Materialismus doch nicht vereinen. Das vorliegende Büchlein enthält die Auseinandersetzung mit ihm. Es weist die vielfachen Widersprüche nach, in die der Materialismus sich verwickelt. Der Revolutionär setzt sich seinem Wesen nach von dem jetzigen Zustand ab, sieht ihn als ganzen in seiner Zufälligkeit und will ihn durch einen andern ersetzen. Das alles schließt aber die Freiheit ein. Der Materialismus jedoch macht den Menschen zu einem Ding unter Dingen. Damit lähmt er den re-

volutionären Schwung. Es kann ja keine Unterdrückung der Materie durch die Materie geben, sondern nur notwendige Kraftwirkungen auf einander. Ja, das menschliche Tun ist überhaupt nur dadurch möglich, daß sich eine Freiheit, die Zukunft vorausnehmend, gegen den Determinismus der Dinge wendet und in ihrer Umgestaltung ihrer selbst bewußt wird. Die eigene Philosophie Sartres macht sich bei diesen philosophischen Überlegungen nicht so stark bemerkbar, daß sie nicht auch für den von Nutzen sein könnten, der seinen Existentialismus wie den Materialismus als gleich verderblich ablehnt.

A. Brunner S.J.

## Philosophie

*Symposion.* Jahrbuch für Philosophie. Bd. 3. (560 S.) Freiburg-München 1952, Karl Alber. Br. DM 36,—.

Durch Inhalt und äußere Form erinnert dieses Jahrbuch an die seinerzeit so einflußreichen Jahrbücher Husserls. Unmittelbarer als dessen Einfluß macht sich aber darin Heidegger geltend, nicht als Übernahme seiner Ansichten, sondern in der Art und Weise des Fragens und Untersuchens. Die zum Teil umfangreichen Arbeiten haben alle einen hohen Rang und machen den Band zu einer bedeutenden Erscheinung im deutschen philosophischen Schrifttum. — Erwin Arnold, *Zur Geschichte der Suppositionstheorie*, verfolgt die Geschichte der Aristotelischen Lehre im Mittelalter, ihre Ausgestaltung durch Ablaß und ihre Umwandlung durch Ockham. Es ergibt sich, daß das, was Descartes auf dem Gebiet der Logik und Erkenntnistheorie heraufgebracht hat, im abendländischen Denken schon seit Jahrhunderten angelegt war. — In der eindringlichen, darum auch schwierigen Untersuchung von Heinrich Rombach, *Über Ursprung und Wesen der Frage*, zeigt sich wieder einmal, wie gerade die einfachsten und selbstverständlichen Phänomene in die letzten Tiefen führen, wenn sie nach ihrem Wesen befragt werden. Drei wesentlich verschiedene Fragen sind zu unterscheiden: die mitteilungshafte Anfrage, die Forschungsfrage und die Entscheidungsfrage. Die Anfrage setzt die Situation voraus und erfolgt aus ihr. Diese ist ein ungegenständliches sich Auskennen, das erst die Dinge erscheinen läßt. In der Gesprächsfrage ist auch immer der Gesprächspartner mitgemeint. Die Forschungsfrage hingegen macht sich von der Situation unabhängig. Sie ist kein Suchen, das sich für das Gesuchte frei hält. Sie will entdecken. Darum ist ihr Ansatz immer fraglich; erst die Entdeckung oder Enttäuschung bestätigt oder verwirft auch die Weise der Fragestellung selbst. Die For-